

Historische Wege: Via Storia

«Via Sbrinz»; Signer, Barbara

Masterarbeit PHBern, Institut Sekundarstufe I, Bern 2013

Didaktische Überlegungen

1. Didaktische Begründung

Es ist eine Tatsache, dass sich die Gesellschaft und mit ihr die Kinder und Jugendlichen und ihre Erfahrungswelt in den letzten Jahren stark verändert haben. Die technischen Möglichkeiten, die Visualisierung von Ereignissen und Phänomenen durch professionelles Bildmaterial, Filmausschnitte und Computer-Animationen sind vielfältig und stehen über diverse Medien jederzeit zur Verfügung. Dagegen wird die Lebenswelt der Kinder immer enger, die Erfahrungen, die die Jugendlichen wirklich machen und erleben können, werden immer eingeschränkter. Damit hat sich auch das Wissen der Schülerinnen und Schüler verändert. Es kann viel weniger auf eigene Erfahrungen zurückgegriffen werden und damit auf Wissen, das aus etwas Erlebtem entstanden ist. Ihr Wissen ist „Medien-Wissen“ und stammt aus gedruckten oder IT-gestützten Quellen¹. Unter diesen Aspekten erhalten Schlagwörter aus der allgemeinen Didaktik einen ganz anderen Stellenwert. Der „Originalen Begegnung“ und den „Ausserschulischen Lernorten“ muss ein anderes Gewicht gegeben werden, da sie im schulischen Kontext Erfahrungen und Erlebnisse ermöglichen, die im Alltag der Kinder und Jugendlichen wenig Platz mehr haben.

Im Folgenden wird auf die genannten Begriffe näher eingegangen. Ein historischer Weg als Element einer Kulturlandschaft bietet unzählige Möglichkeiten, originale Begegnungen herbeizuführen. Darauf wird im letzten Abschnitt eingegangen.

1.1 Originale Begegnung

1.1.1 Definition

Die „Originale Begegnung“ oder das Prinzip der Anschaulichkeit ist eines der ältesten und am häufigsten praktizierten Unterrichtsprinzipien überhaupt.² Heinrich Roth definiert die originale Begegnung als:

(...) Herbeiführung einer fruchtbaren Begegnung zwischen Kind oder Jugendlichen und einem ausgewählten Ausschnitt der geistig erkannten oder gestalteten Welt, dem Kulturgut.³

1.1.2 Bedeutung der originalen Begegnung in der Schule

Die originale Begegnung ist also mehr als ein Gegenstand, der während der Lektion durch die Klasse gegeben und mit mehr oder weniger Interesse weitergereicht wird. Erst wenn es gelingt, zwischen dem Gegenstand und dem Menschen eine Beziehung aufzubauen, Interesse für das „Ding“ zu wecken, kann es zu einer wahren Auseinandersetzung und einem daraus resultierenden Wissenszuwachs kommen. Während Kinder in einem bestimmten Alter von sich aus fragen, Dinge herausfinden, ergründen und „be-greifen“ wollen, werden in der Schule, besonders in höheren Klassen, Fragen und Inhalte an sie herangetragen, für die sie sich mässig oder gar nicht interessieren. Das konkrete Anschauungsobjekt stellt einen anderen Zugang dar und ermöglicht eine Auseinandersetzung, die über eine reine Wissensvermittlung hinausgeht.

1.1.3 Schwierigkeiten dieses Unterrichtsprinzips

Der Begriff der „Originalen Begegnung“ wird in der Geografiedidaktik ausschliesslich für die unmittelbare direkte Begegnung vor Ort gebraucht.⁴ Da diese Orte oft zu weit entfernt sind,

1 Vgl. Schüpbach (2007): 52ff

2 Kestler (2002): 148

3 Roth (1976): 109

4 Kestler (2002): 150

muss häufig auf die mediale Vermittlung zurückgegriffen werden. Umso wertvoller sind die Gelegenheiten, an ausserschulischen Lernorten solche „Originale Begegnungen“ zu ermöglichen.

Die Erfassung eines Gegenstandes und die damit zusammenhängenden Erkenntnisse können nur gelingen, wenn sie in Worte gefasst, d.h. abstrahiert werden. Dabei stellt sich für die Lehrpersonen immer wieder die Frage, wie Erkundungen, Beobachtungen und Exkursionen ausgewertet werden sollen oder wie gewonnene Erkenntnisse überprüft werden können. Ob dies in einem gemeinsam entwickelten Beobachtungsbogen, einem Exkursionsbericht oder einem Beschrieb der Entdeckungen bei einer Erkundung passiert, muss dem Anlass entsprechend angepasst werden. Die Versprachlichung und die Entwicklung weiterführender Fragen sind dabei zentral.

Unser Wissen um den Gegenstand trägt grundsätzlich den Charakter der Vorläufigkeit. Jede Antwort auf eine Frage macht eine neue Frage sichtbar.⁵

1.2 Ausserschulische Lernorte

1.2.1 Definition

Man versteht darunter nicht nur den Unterricht an Lernorten ausserhalb der Schule (z.B. Museum oder Schullandheim) sondern auch den Unterricht ausserhalb der Schule durch direkte Begegnung mit geographischen Sachverhalten „vor Ort“.⁶

Der Besuch eines ausserschulischen Lernorts ist ein echtes Lernerlebnis und nicht einfach eine willkommene Abwechslung zum Unterricht im Klassenzimmer.⁷

Der Begriff ist nicht mit dem „ausserschulischen Lernen“ zu verwechseln. Dies geschieht ausserhalb der Schule als Institution, ist wenig zielgerichtet und unbewusst. Das Lernen an ausserschulischen Lernorten geschieht immer geplant und zielorientiert an Orten ausserhalb des Schulgeländes und ist von Lehrkräften oder Fachpersonen angeleitet.

Man unterscheidet zwischen zwei Hauptgruppen von ausserschulischen Lernorten. Dies können einerseits Orte wie Museen oder Zoos sein, wo Inhalte pädagogisch-didaktisch und methodisch zur Verfügung gestellt werden. Mit stufengerechten Angeboten wird der aktive Erkundungs- und Lernprozess oft von Fachpersonen angeregt. Die zweite Gruppe bilden alle anderen Orte, die zu Lernzwecken zielgerichtet aufgesucht werden.⁸

1.2.2 Bedeutung des Lernens an ausserschulischen Lernorten

Menschen lernen explizit das und nur das, was aufmerksam wahrgenommen wird, und jenes, womit man sich intensiv auseinandergesetzt hat.⁹

Doch wie erreicht man im schulischen Kontext, im engen Rahmen des Unterrichts diese Auseinandersetzung? Wie kommt man weg vom „Abarbeiten“ von Inhalten durch reine Vermittlung, hin zur „(...) Aktivierung inhaltsbezogener Interessen, durch die Weckung eines aktiven Lernengagements und durch subjektiv erlebte Leistungsanreize.“¹⁰?

In einer immer komplexer werdenden Welt ist es eine Hauptaufgabe der Schule, die Jugendlichen auf das Leben vorzubereiten. Dazu gehört die Fähigkeit, sich in der Umwelt orientieren zu können. Die Vorteile und Möglichkeiten, die der Besuch von ausserschulischen Lernorten bietet, müssen vermehrt genutzt werden. Es können Erfahrungen ermöglicht werden, die im Alltag der Kinder und Jugendlichen nicht mehr möglich sind.

Die Schule kann ihren Schülerinnen und Schülern durch Erkunden ein Stück Lebensgestaltung und Alltagsbewältigung vermitteln und beitragen zu einer notwendigerweise anzustrebenden Förderung der Eigenständigkeit in einer nach funktionalen Gesichtspunkten

5 Roth (1976): 111

6 Kestler (2002): 178

7 Vgl. P. Favre und S. Metzger in P. Labudde (Hg.) (2010): 165

8 Vgl. P. Favre und S. Metzger in P. Labudde (Hg.) (2010): 166

9 Weinert (1998): In Adamina (2010): 2

10 Weinert (1998): in Adamina (2010): 2

aufgeteilten und sozial unüberschau-baren Mitwelt.¹¹

Im Lehrplan Natur-Mensch-Mitwelt wird auf die Bedeutung von ausserschulischen Lernorten explizit hingewiesen:

Das Wahrnehmen von Eindrücken und Gefühlen schafft Voraussetzungen für eine bewusste Begegnung der Mädchen und Knaben mit sich selber und mit ihrer Mitwelt. Neugierde für Unbekanntes wird geweckt, Fragen werden aufgenommen und eine Haltung des Staunens und Offenseins wird gefördert. Erkundungen im Gelände und Unterricht an ausserschulischen Lernorten wie Tierparks, Museen, Lernpfaden, Betrieben, ermöglichen eine unmittelbare Begegnung mit Erscheinungen, Objekten, Situationen unserer Mitwelt, dies setzt Zeit - Haben und Verweilen - Können voraus.¹²

1.2.3 Schwierigkeiten beim Lernen an ausserschulischen Lernorten

Der organisatorische und zeitliche Aufwand für den Besuch eines ausserschulischen Lernorts ist für die Lehrperson gross. Neben Absprachen in der Schule müssen Begleitpersonen gesucht, Reservationen gemacht und Tickets bestellt werden. Es müssen Sicherheitsaspekte bedacht und allenfalls Vorkehrungen getroffen werden. Daneben gilt es mit den Schülerinnen und Schülern Regeln aufzustellen und für deren Einhaltung zu sorgen oder allenfalls Konsequenzen zu vereinbaren. Dies alles garantiert noch keinen gelungenen Ausflug, kann doch schon nur ein verspäteter Zug oder ein plötzlicher Wolkenbruch das Programm durcheinander bringen. Auch sind die Ablenkungen vielfältig, und trotz minutiöser Vorbereitung ist nicht gewährleistet, dass die Aufmerksamkeit der Schülerinnen und Schüler zur richtigen Zeit auf den geplanten Lerngegenstand gelenkt werden kann. Eine engagierte Wandergruppe mit kommunikativen Touristen oder Senioren oder ein vorbeibrausender Militärjet sind nicht einplanbare Störungen. Auch verhalten sich Schülerinnen und Schüler auswärts anders. Die Übersicht zu behalten, die Gruppe ohne disziplinarische Zwischenfälle zu führen, sind grosse Herausforderungen für jede Lehrperson.

Dazu kommen rechtliche Aspekte und allenfalls von der Schule vorgegebene Richtlinien, die unbedingt vorher abzuklären sind.

Die genannten Schwierigkeiten bei der Planung, Durchführung und Auswertung eines Lernanlasses ausserhalb des Schulgeländes sind vor allem organisatorischer und zeitlicher Natur. Im Kapitel 3. Exkursionsdidaktik wird darauf eingegangen, auf was speziell geachtet werden muss, um den Aufwand in Grenzen zu halten und die Verantwortung tragen zu können. Zudem wird auf die Möglichkeiten und Ziele einer Exkursion eingegangen.

1.3 Kulturlandschaftselemente als Bildungsinhalt

Unter Kulturlandschaftselementen versteht man die von Menschenhand erbauten und unterhaltenen Elemente, die unsere Kulturlandschaft prägen. Dazu gehörten unter anderem die Verkehrsverbindungen. Es sind Zeugen vergangener Zeiten, die nicht in einem Museum stehen, sondern in der Umgebung sichtbar sind. Sie bieten die Gelegenheit, wirkliche originale Begegnungen zu machen. Vor Ort lassen sich Lerninhalte nicht nur vermitteln, sondern auch erleben. Geschichtliche wie auch geografische Themen werden greifbar. Ebenso liegen andere, fächerübergreifende Inhalte aus den Bereichen Biologie, Hauswirtschaft und Wirtschaft regelrecht „am Weg“. Zusammenhänge werden in einer Art offensichtlich, wie sie im Schulzimmer niemals dargestellt werden können.¹³

2. Exkursionsdidaktik

Es ist nicht einfach, gute, nachhaltige Lernsituationen durch originale Begegnungen an ausserschulischen Lernorten zu organisieren. Die Anforderungen an die Lehrperson sind vielschichtig und hoch. Die Exkursionsdidaktik legt Grundsätze fest und zeigt Wege auf, die zum Gelingen solcher Anlässe beitragen. Ausgehend von der Definition der „Exkursion“

11 Adamina (2010): 2

12 Lehrplan Volksschule Bern, NMM (1995): 7

13 Vgl. Tanner (2009): 3

über die grundlegenden Ziele und Möglichkeiten zur konkreten Anleitung zur Durchführung einer Exkursion, gibt der folgende Teil einen Einblick in die Exkursionsdidaktik als erlernbare didaktische Kunst.

2.1 Definition

Das deutsche Wort „Exkursion“ stammt vom lateinischen Ausdruck „excurrere“ = Herauslaufen.¹⁴ Eine Definition der Exkursion ist nicht einfach zu finden und eine Abgrenzung zu Bezeichnungen wie „Lehrwanderung“, „Geländeuntersuchung“ oder „Thematische Klassenfahrt“, die für ähnliche Anlässe gebraucht werden, ist nicht möglich. Die Exkursion bezeichnet im schulischen Rahmen einen Ausflug, bei dem die Räumlichkeiten der Schule verlassen werden, um unter kompetenter Leitung festgelegte Lernziele zu erreichen. Es findet eine reale Begegnung mit der räumlichen Wirklichkeit statt, wobei Phänomene, Strukturen, Funktionen und Prozesse vor Ort beobachtet und erlebt werden können.¹⁵

Franz Kestler definiert die Exkursion als direkte räumliche und thematische Begegnung mit geografischen Sachverhalten im Gelände des naturnahen, aber auch des bebauten Raumes.¹⁶ Nach dieser Definition sind bereits sehr früh Exkursionen in Form von Entdeckungsfahrten und Expeditionen an unbekannte Orte durchgeführt worden. Der Wert von Exkursionen als Anlass eines nachhaltigen Wissenszuwachses wurde erst in den 70-er Jahren in der Erziehungswissenschaft erkannt und erforscht. Seither werden Exkursionen, dem Lernen an ausserschulischen Lernorten, grosse Bedeutung beigemessen und sie sind im schulischen Rahmen vorgesehen. Eine Klassifizierung kann nach Dauer, Ziel oder Art der Durchführung oder hauptsächlichlicher Arbeitsweise vorgenommen werden. Die Ziele der Exkursion als solche bleiben bei allen Arten die gleichen.

2.2 Ziele

In unserer schnelllebigen Zeit, in der viele Dinge unter einen Hut gebracht werden müssen und neben dem Stress eine gewisse Bequemlichkeit in der Gesellschaft festzustellen ist, gelten in der modernen Exkursionsdidaktik folgende grundlegende Leitprinzipien: Die Schülerinnen und Schüler sollen zur Selbsttätigkeit angeregt werden und es soll ein ganzheitliches Lernen mit allen Sinnen ermöglicht werden. Daneben müssen eine Exkursion und die Arbeit an den verschiedenen Standorten teilnehmerzentriert sein und die kooperativen Arbeitsformen fördern.¹⁷

Die Ziele einer Exkursion sind vielfältig. Klein nennt fünf Hauptziele, die bei jeder Exkursion angestrebt werden sollten:¹⁸

1. Kennenlernen wissenschaftlicher Methoden der Feldarbeit

Es ist viel einfacher und nachhaltiger, eine Arbeitsweise zu demonstrieren und selber ausführen zu lassen, als den Ablauf zu erklären, vielleicht mit Bildmaterial zu stützen, aber nicht selber durchzuführen. Exkursionen bieten die Möglichkeit, naturwissenschaftliche Arbeitsweisen wie beobachten, messen, beschreiben und erklären zu üben und dadurch fächerübergreifende Zusammenhänge zu erschliessen.

2. Beobachten lernen und theoretisches Wissen in die Praxis umsetzen können

Exkursionen sind immer fächerübergreifend, werden doch diverse Sachverhalte und Phänomene offensichtlich oder ganz beiläufig wahrgenommen. Dabei besteht die Gefahr, sich in den vielen Eindrücken zu verlieren. Dem Exkursionsleiter/der Exkursionsleiterin kommt also die schwierige Aufgabe zu, die Aufmerksamkeit der Teilnehmer und Teilnehmerinnen zu fokussieren.

Etwas beobachten zu können ist nicht selbstverständlich und muss erlernt werden. Durch gezielte Beobachtungsaufträge soll diese Fähigkeit geübt und geschult werden. Grundsätz-

14 Duden (2012)

15 Rinschede (2003): in Klein (2007): 4

16 Kestler (2002): 179

17 Vgl. Hemmer (1996): In Kestler (2002): 9ff

18 Vgl. Klein (2007): 9f

lich muss gelten, dass jede Standortarbeit mit der Orientierung und der Beobachtung des Raums beginnt.

3. Naturnähe spüren

Filmaufnahmen von imposanten Wetterphänomenen sind eindrücklich anzusehen. Was ein Wetterumschwung im Gebirge bedeutet, die Schnelligkeit, die Anzeichen und das angemessene Verhalten, erlebt man aber erst, wenn man den kalten Wind spürt und entscheiden muss, wann und wie darauf reagiert wird. Die Temperatur des Bergbachs kann in Grad angegeben werden, doch wie kalt das Wasser ist, erlebt man erst, wenn man die nackten Füße darin badet. Diese Erlebnisse und Erfahrungen sind wirklich nachhaltig und naturnah. Es wird viel von Naturschutz und vom Erhalt der Biodiversität gesprochen. Dabei ist man erst bereit, etwas zu schützen und das eigene Verhalten entsprechend zu ändern, wenn man das Schützenswerte aus eigener Erfahrung kennt, schätzen gelernt und eine Beziehung dazu aufgebaut hat.

4. Die gemeinsame Arbeit, Kennenlernen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Im engen Rahmen der Schule sind die Begegnungsmöglichkeiten zwischen den Schülerinnen und Schülern aber auch zwischen den Jugendlichen und den Lehrpersonen wenig vielfältig. Anlässlich einer Exkursion bietet sich die Möglichkeit, sich untereinander neu kennenzulernen und Seiten aneinander zu entdecken, die in der Schule nicht sichtbar werden. Geeignete Aufträge können die Zusammenarbeit unter den Lernenden dahingehend fördern, dass sie einander zuhören, aufeinander eingehen und untereinander diskutieren müssen.

Entsprechend bieten sich auch Möglichkeiten, die Lehrperson anders, persönlicher kennenzulernen. Diese Beziehungsarbeit geschieht ganz nebenbei, beeinflusst aber das Klassen- und Lernklima nachhaltig, wovon noch lange nach der Exkursion profitiert werden kann.

5. Motivationssteigerung

Gemeinsame Erlebnisse einerseits, Erfolgserlebnisse in Bezug auf erkannte Wissenszuwächse andererseits, tragen zu einer Motivationssteigerung bei, nicht nur während der Exkursion, sondern auch im anschliessenden Unterricht. Ob eine Exkursion als einführendes Element in eine neue Thematik oder als abschliessende Veranschaulichung von behandelten Inhalten eingesetzt wird, sie trägt entscheidend zu einem produktiven Lernklima bei.

Die Ziele einer Exkursion sind enorm vielfältig. Sicher ist auch der Aufwand zur Planung und Durchführung eines solchen Ausflugs hoch, doch lohnt er sich allemal.

2.3 Die Organisation einer Exkursion

Um die Möglichkeiten einer Exkursion gewinnbringend zu nutzen und die erwähnten Ziele zu erreichen, aber auch um die Risiken und den zeitlichen Aufwand möglichst zu minimieren, empfiehlt sich die schrittweise Organisation.¹⁹ Im Folgenden werden die Planung, Durchführung und Auswertung näher erläutert. Grundsätzlich gelten die Überlegungen für alle Arten von Exkursionen. Je nach Kontext und Publikum variieren die Möglichkeiten und Ziele. In dieser Arbeit wird explizit auf die Exkursion im schulischen Rahmen eingegangen, d.h. die Lehrperson übernimmt die Rolle des Exkursionsleiters / der Exkursionsleiterin und bei den Teilnehmende wird von einer Schulklasse ausgegangen.

2.3.1 Planung

Vor einer Exkursion sind viele Vorüberlegungen und Abklärungen zu machen und Entscheidungen zu treffen. Ausgehend von der themenbestimmten Problemstellung muss überlegt werden, ob die Exkursion als Einstieg ins Thema, als Zusammenfassung erarbeiteter Inhalte oder aus Ausblick auf noch zu erarbeitende Themen durchgeführt wird. Es muss entschieden werden, wo welche Geländearbeit durchgeführt werden kann und wie die Arbeit methodisch stattfinden soll, um die echte Auseinandersetzung mit den Inhalten zu ermöglichen. Die Ergebniserwartung muss bedacht werden, d.h wie die Exkursion ausgewertet und

19 Der Abschnitt „Die Organisation einer Exkursion“ stützt sich auf Klein (2007).

die Ergebnisse gesichert und allenfalls präsentiert werden sollen.

Zur Planung gehören vor allem auch organisatorische Dinge wie die Wahl der optimalen Route, die Organisation von Begleitpersonen, Reservationen und Tickets und allenfalls die Suche nach einer geeigneten Unterkunft. Obwohl der zeitliche Aufwand gross erscheint, muss der Standort und die Umgebung durch aufmerksames Rekognoszieren von der Lehrperson vorgängig selber erkundet werden, um geeignete Arbeitsstandorte oder allfällige Gefahrenstellen zu erkennen. Ebenso wichtig ist ein sorgfältig erstelltes Budget, so dass nach der Exkursion keine unliebsamen, finanziellen Überraschungen drohen.

Gerade bei längeren Exkursionen lohnt es sich auch, die Jugendlichen in die Planung mit einzubeziehen. Ob dies für die Organisation von Unterhaltungsblöcken, einem Teil der Reise, oder gar bei der Themenauswahl passiert, hängt von der Klasse und den thematischen, finanziellen und personellen Möglichkeiten ab. Es fördert aber sicher die Vorfriede und das Gefühl der Mitverantwortung der Teilnehmenden.

Ein weiterer wichtiger Punkt bei der Planung einer Exkursion ist die Klärung der Rechts- und Versicherungsfrage. Man kann sich nie gegen alles absichern und die Risiken auf einer Exkursion sind immer höher als in den vertrauten Räumen der Schule. Es ist deswegen unerlässlich, gewisse Verhaltensregeln einzuhalten. Ein Handy mit den nötigen Telefonnummern und eine Apotheke gehören immer ins Gepäck der Leiterin/des Leiters. Gefahrenstellen müssen erkannt werden, so dass die Teilnehmenden entsprechend angewiesen werden können.

Die Vorbereitung mit der Klasse in der Schule ist ein wichtiges Element. Es gilt das bevorstehende Erlebnis thematisch einzuordnen und allenfalls Arbeitsmethoden einzuüben oder vor zu besprechen. Daneben müssen Fragen zum Organisatorischen geklärt, Verhaltensregeln aufgestellt und die Ausrüstung besprochen werden.

2.3.2 Durchführung

Je besser die Vorbereitung erfolgt ist, desto entspannter kann man in das gemeinsame Erlebnis einsteigen. Die Begrüssung der Teilnehmenden und die Informationen, die zu Beginn weitergegeben werden, sind wichtige Elemente zum Gelingen einer Exkursion. Dabei spielt die eigene Haltung eine entscheidende Rolle. Die Motivation der Lehrperson und ihre Vorfriede können ebenso auf die Klasse abfärben, wie wenn die Leitung bereits gestresst und besorgt ist.

Die Aufgaben der Exkursionsleitung sind enorm vielschichtig. Einerseits muss alles Organisatorische im Überblick behalten werden, andererseits muss spontan auf Gegebenheiten reagiert werden können. Es müssen alle TeilnehmerInnen wahrgenommen werden. In Arbeitsphasen im Gelände müssen Fehler erkannt, korrigiert und geeignete Hilfestellungen gegeben werden. Man muss schwierige Zusammenhänge demonstrieren können ohne auf technische Hilfsmittel zurückgreifen zu können. Dies setzt ein fundiertes und breites Grundwissen der Leitungsperson voraus.

Zudem muss auf die Sicherheit an den Standorten geachtet werden. Man muss das Wetter im Auge behalten und auf körperliche Bedürfnisse reagieren können. Pausen spielen eine entscheidende Rolle. Bereits bei der Planung muss man sich überlegen, wann und wo Pausen eingelegt werden, ob ein Unterstand und ein WC zur Verfügung stehen usw.

Weiter gilt es, auf soziale Aspekte zu achten. Streit oder Probleme in einer Gruppe können sich auf alle Teilnehmenden auswirken und die Aufmerksamkeit vom eigentlichen Lerninhalt ablenken. Eine durchdachte und geplante Gruppeneinteilung kann einer solchen Störung entgegenwirken.

Die Themen und Inhalte an einem Standort sind häufig enorm vielfältig. Daher besteht die Gefahr, einen Standort oder eine ganze Exkursion thematisch zu überladen. Es ist eine wahre Herausforderung für jede Exkursionsleitung, spannende Inhalte auszuwählen und angepasste Arbeitsaufträge auszuarbeiten, die weder über- noch unterfordern und zu selb-

ständigem Denken und Entdecken anregen.

2.3.3 Auswertung

Mit einer angemessenen Auswertung der Beobachtungen und Resultate wird der Lerneffekt verstärkt. Für diese anschliessende Auseinandersetzung gibt es unterschiedliche Formen. Wissen kann in Form einer konventionellen Lernkontrolle abgefragt werden, Resultate können zusammengetragen und statistisch ausgewertet werden oder Ergebnisse und Beobachtungen können gruppenweise protokolliert und präsentiert werden. Bei Arbeitsaufträgen im Gelände empfiehlt es sich, diese vor Ort zu besprechen, um die Inhalte am konkreten Beispiel zeigen zu können.

Ob und in welcher Form ein Exkursionsbericht im herkömmlichen Sinn erstellt werden muss, hängt von der Klasse und den Zielen ab. Für einen solchen Bericht spricht, dass die Teilnehmenden beschäftigt sind und man weniger disziplinarische Probleme hat. Werden die Berichte gruppenweise abgegeben, hat das ganze auch einen sozialen Effekt. Die Schülerinnen und Schüler tauschen aus, korrigieren sich gegenseitig und üben die Zusammenarbeit. Allerdings ist ihre Aufmerksamkeit vor allem auf den geforderten Bericht gerichtet und sie sind weniger offen, selber Entdeckungen zu machen und Fragen zu stellen. Ideal ist wohl eine Kombination von Aufträgen, die das entdeckende Lernen fördern und die Fähigkeit zum Beobachten schulen.